

Nr. 39
Okt. 2021

In diesem Heft	Seite
Anröchte, auf dem Denkmalpfad unterwegs durch die Gemeinde	2
1870/71, Ampen und der Deutsch-Französische Krieg	7
380 Jahre alter Grenzstein entdeckt	11
Plattdeutsches	12
Ein historischer Stein - aus dem Brunnenschacht geboren	15
Die Elektrifizierung des Dorfes Völlinghausen	18
Drei Landschaftsbereiche, drei Erlebniswelten	19
100 Jahre Sauerländer Heimatbund	22
Neue Ortsheimatpfleger/-innen	22
Holocaust Gedenktag in Oestereiden	23
Impressum	24

Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Heimatfreundinnen und
Heimatfreunde,**

seit 75 Jahren, seit dem 23. August 1946, gibt es das Bundesland Nordrhein-Westfalen. Entstanden ist unser Bundesland durch die „Verordnung Nr. 46“ der damaligen britischen Besatzungsmacht. Der nördliche Teil der früheren preußischen Provinz Rheinland und die ehemalige preußische Provinz Westfalen wurden zum Bundesland Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossen. Lippe, der nordöstliche Teil des heutigen Bundeslandes, ist erst im Jahr 1947 hinzu gekommen.

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Neugliederung!

Das neue Bundesland hat uns in 75 Jahren sehr geprägt. Das Neue, das Gemeinsame in dieser Region ist von Personen aus dem Rheinland, aus Lippe und aus Westfalen gelebt worden - ohne die Ursprünge zu vergessen. Und das ist gut so.

Von der großen Verwaltungseinheit nun zu einem der 53 kleineren Einheiten in Nordrhein-Westfalen, zu unserem Kreis Soest.

Nicht nur hier wird das Leben immer noch von der Corona-Pandemie eingeschränkt. Bei der Ar-



beit in der Heimatspflege ist dies immer wieder direkt zu spüren.

Ich freue mich daher sehr, dass in diesem Jahr wieder eine Herbstsitzung der Kreisheimatspflege stattfinden wird. Auch aufgrund der Corona-Regelungen wird dies jedoch erst am 12. Nov. 2021 sein. In diesem Heft wird daher noch nicht über dieses Treffen berichtet.

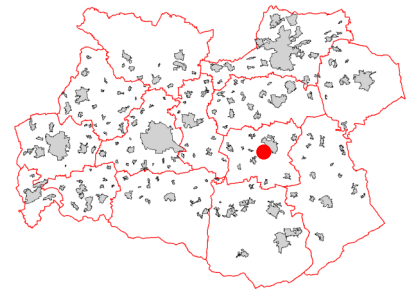
Heimatvereine haben auch wieder zu Mitgliederversammlungen, zu Jahreshauptversammlungen eingeladen. Einiges ist unter der Beachtung von Corona-Regelungen erfreulicherweise wieder möglich.

Genießen Sie die Herbstzeit, in der bunter werdenden Natur oder auch in Ihrer Wohnung.

Freuen Sie sich aber zunächst auf die Artikel in diesem Heft.

Herzlichst Ihr





Anröchte

Auf dem Denkmalpfad unterwegs durch die Gemeinde

Ein Projekt ist fertig

Text:
Gerhard Henneke, Anröchte-Mellrich;
Norbert Dodt, Soest-Ampen
Fotos:
Gerhard Henneke, Anröchte-Mellrich

In der Oktober-Ausgabe 2019 der „Heimatspflege im Kreis Soest“ ist über das Projekt „Restaurierung alter Bildstöcke in Anröchte“ berichtet worden. Bereits in der Oktober-Ausgabe 2018 war das Konzept „Restaurierung alter Bildstöcke in Anröchte-Mellrich“ vorgestellt worden. Innerhalb eines Jahres hatte sich der Plan vom Dorf Mellrich auf die ganze Gemeinde Anröchte ausgedehnt. Schon eine tolle Entwicklung.

Und was beabsichtigten die Projektentwickler mit dem Plan – ein Plan, der am 14. Juni 2019 auch vom Land Nordrhein-Westfalen durch einen Zuwendungsbescheid im Rahmen der Heimatförderung unterstützt worden ist.

„Auf dem Denkmalpfad unterwegs durch die Gemeinde Anröchte“, so die Überschrift, der „Betreff“ des Zuwendungsbescheides.

Hier soll jetzt einmal nachgefragt werden,

bei Gerhard Henneke, dem Initiator und Ansprechpartner für den Denkmalpfad durch die ganze Gemeinde Anröchte.

Die nachfolgenden Fragen hat Norbert Dodt gestellt, die Antworten kommen von Gerhard Henneke.

Welchen zahlenmäßigen Umfang hat das Projekt in ganz Anröchte?

Zunächst wurden die Bildstöcke und Kreuze in Mellrich, meinem Heimatort, untersucht und dann letztendlich die schadhaften restauriert. Diese Arbeiten wurden Mitte 2020 abgeschlossen. Insgesamt stehen in Mellrich 40 Objekte, von denen 16 Stück restauriert wurden.

In den übrigen Ortsteilen und im Zentralort Anröchte stehen noch 191 Objekte, von de-

nen 84 Stück zu restaurieren sind, die Arbeiten gehen nun dem Ende zu.

Alles zusammengerechnet dürften die Gesamtkosten rd. 350.000 € ausmachen.

Wann konnte mit den Arbeiten für die übrigen Ortsteile und Anröchte begonnen werden und welche Vorarbeiten waren nach dem Empfang des Zuwendungsbescheides noch erforderlich?

Mit den Arbeiten konnte am 06. August 2019 begonnen werden. Nach dem Empfang des Zuwendungsbescheides ging es zunächst darum die Objekte auszuschreiben. Dazu erhielten 26 fachkundige Firmen die Leistungsverzeichnisse nachdem sie alle vorher via Telefon gefragt wurden, ob sie an den Arbeiten interessiert sind und bereit sind, ein Angebot dazu abzugeben. Wegen der vielen - 84 - Einzelobjekte hatten dann alle Bieter 2 Monate Zeit ein Angebot abzugeben.

Zur Angebotseröffnung lagen 12 Angebote vor, von Bietern zwischen Köln und Steinfurt und zwischen Bergisch-Gladbach und Erfurt. Manche der Firmen haben 4 Tage gebraucht um sich die einzelnen Objekte anzusehen und zu kalkulieren.

Neben der Ausschreibung galt es, für die Objekte, die unter Denkmalschutz standen, das Benehmen gemäß dem Denkmalschutzgesetz herzustellen. Dazu wurden alle infrage kommenden Arbeiten der Denkmalbehörde vorgetragen. Die Denkmalbehörde hat in nur 2 Wochen alles geprüft und es konnte aus dieser Sicht mit den Arbeiten begonnen werden.

Da die finanziellen Voraussetzungen einer Auftragsvergabe nicht mehr im Wege standen, wurden für jedes Objekt der Auftrag ab 06. August 2019 einzeln erteilt, an den preisgünstigsten Bieter nach Vorlage entsprechender Referenzen.

Wurde an mehreren Stellen gleichzeitig gearbeitet?

Ja, die insgesamt 84 Aufträge wurden an 8 verschiedene Firmen vergeben. Damit sollte auch erreicht werden, dass die Maßnahme sich nicht über viele Jahre erstreckt, sondern ungefähr nur 2 Jahre, wie es auch jetzt etwa der Fall ist.

In welchem Dorf wurde denn angefangen mit der Restaurierung?

Alter Zustand



Neuer Zustand



Es wurde in allen Dörfern gleichzeitig begonnen, je nachdem wie viele Objekte in den einzelnen Dörfern zur Restaurierung anstanden.

Wer hat denn überhaupt an dem Denkmalpfad und an der Restaurierung der alten Bildstöcke in der Gemeinde gearbeitet?

Es waren Firmen aus: Laer (Kreis Steinfurt), Erfurt, Geseke, Rüthen, Anröchte, Münster, Werl und Möhnese.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der / den ausführenden Firmen?

Die Zusammenarbeit mit den Firmen gestaltete sich normal. D.h. natürlich konnten sich die Firmen nicht immer an ihre Zusagen des zeitlichen Ablaufs halten, weil in den Betriebsabläufen immer mal Störungen auftreten, sei es durch plötzliche Krankheitsfälle oder sonst was. Insbesondere hat natürlich auch die Corona-Pandemie Einfluss gehabt auf die Fertigstellung der Arbeiten. Für solche Probleme muss man Verständnis haben.

Und wenn wir schon bei der Zusammenarbeit sind. Hat auch das Teamwork im Heimatverein geklappt? Erzählen Sie doch einmal.

Das Teamwork mit dem Heimatverein war unproblematisch. Ich habe bei den stattfindenden Sitzungen regelmäßig über den Fortgang der Arbeiten berichtet. Besonders dankbar bin ich dem Internetbeauftragten unseres Heimatvereins, Herrn Alfred Diergarten. Er hat sämtliche von mir entworfene Texte ins Internet eingepflegt, 231 Stück manchmal jedes bis zu 5 Seiten. Daraus entwickelte Herr Diergarten die verschiedenen QR-Codes, die er zur Werkstatt für Behinderte in Warstein schickte. Dort wurden die 231 Edelstahlschilder in Größe von 4 x 4 cm mit aufgedrucktem QR-Code (Laserdruck) produziert, die demnächst an allen Objekten kleben und dem Besucher viel erzählen.

Die meisten der 231 Bildstöcke und Wegekreuze in Anröchte stehen doch sicherlich auf Privatgelände, oder? Sind bei der Absprache, bei der Kooperation mit den privaten Eigentümern Probleme aufgetreten?

Etwa 2/3 der Objekte stehen auf Privatge-

lände, der Rest steht auf Gemeindegrund. Es gab keine Probleme. Auch dann, wenn die Objekte auf Gemeindegrund stehen, fühlen sich die Nachkommen auch heute immer noch den Denkmälern verpflichtet, die Ihre Vorfahren errichtet haben.

Es gab keinerlei Probleme, zumal auch von den Eigentümern aufgrund der hohen staatlichen Zuschüsse nur wenig Eigenmittel beizusteuern waren.

Die Finanzierung war sichergestellt durch:

- Mittel des Heimatministeriums NRW, aus dem Programm: Heimat-Zeugnis
- LEADER-Mittel, also Gelder von der EU, ergänzt durch Mittel des Landes NRW
- Stiftung NRW
- Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Anröchte
- Erzbistum Paderborn
- Gemeinde Anröchte
- Peter-und-Ida-Rickert-Stiftung
- Gewerbetreibende aus der Gemeinde Anröchte
- Eigenleistungen

Wie war das Miteinander mit dem Rathaus, mit der Verwaltung oder auch mit den politischen Vertretungen in der Gemeinde Anröchte?

Das Miteinander mit der Verwaltung im Rathaus war ausgezeichnet. Die Spitzen der Verwaltung waren z.B. vollständig vertreten, als Frau Ministerin Ina Scharrenbach mir den Förderbescheid in Anröchte auf dem Gutshof Mues überreichte im Beisein von Vertretern aus Politik, Kirche und Verwaltung und 140 weiteren Gästen, bei Kuchen und Getränken. (siehe „Heimatspflege im Kreis Soest, Okt. 2019“) Die im Rathaus behandelten Besprechungspunkte waren eher Geschäfte der laufenden Verwaltung so dass sich Kontakte mit den örtlichen politischen Vertretungen erübrigten.

Konnten bisher alle vorgesehenen Arbeiten abgeschlossen werden?

Im Augenblick, Stand Mitte September, sind noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen, es handelt sich um kleinere Restarbeiten, die eigentlich im September zum Abschluss kommen könnten.

Welche Besonderheit ist nach der zweijährigen



Alter Zustand



Neuer Zustand



Tätigkeit besonders zu erwähnen?

An Besonderheiten ist zu erwähnen, dass die Menschen zu ihren Denkmälern stehen und auch bereit sind, sie in Ordnung zu halten. Es hat sich auch gezeigt, dass auch der Staat sich verpflichtet fühlt erheblich zur Restaurierung beizutragen, zumal er vor vielen Jahren mehrere der Denkmäler unter Denkmalschutz gestellt hat und daher auch jedem Bürger gegenüber deutlich macht, dass an der Erhaltung ein Interesse besteht. Insofern möchte ich auch sagen und ich habe es bereits den Objekt-Eigentümern gesagt, wir müssen alle froh sein, dass es das Denkmalschutzgesetz gibt.

Hat es Kontakte mit anderen Heimatvereinen gegeben, die evtl. etwas ähnliches durchführen wollten?

Es hat Kontakte gegeben, aber ich glaube,

dass man sich nicht traut die immense Aufgabe zu stemmen.

Wann konnten die letzten Arbeiten am Projekt abgeschlossen werden?

Es sind noch kleinere Restarbeiten auszuführen, ich glaube dass diese im September abgeschlossen werden könnten.

Mit wie viel Geld hat sich die Gemeinde Anröchte beteiligt?

Da es ja eine Maßnahme war, die auf Vereinsbasis gestartet wurde, war die Gemeinde eigentlich außen vor, dennoch hat sich die Gemeinde mit mehreren tausend EURO beteiligt.

Gibt es schon eine Rückmeldung von der Bewilligungsbehörde zum abschließenden Verwendungsnachweis?

Eine Rückmeldung der Bewilligungsbehörde

wird erst eingehen, nach Vorlage des Verwendungsnachweises. Dieser kann aber erst nach Fertigstellung aller Arbeiten und Begleichung aller Rechnungen vorgelegt werden.

Was meinen Sie ist anders geworden, hat diese Maßnahme etwas ausgelöst ?

Zum einen freuen sich die Menschen unserer Dörfer, dass die Bildstöcke und Kreuze, soweit sie vorher nicht mehr ganz gut aussahen wieder in einem würdigen Zustand sind. Und ich freue mich natürlich auch, dass alles bald fertig sein wird.

Mir ist in diesem Jahr auch aufgefallen, dass an einigen Objekten zu Ostern wieder ein Kranz oder Blumenschmuck hingelegt wurde, das Bewusstsein, für das was die Verfahren in Notzeiten errichtet haben erwacht also ein klein wenig wieder.

Allgemein ist ja bekannt, dass infolge der Pandemie viele Menschen, also mehr als früher, die heimische Region zu Fuß oder mit dem Fahrrad erkunden. Gerade dieser Personenkreis ist sehr interessiert an unserem Projekt. Dabei möchte ich erwähnen daß insgesamt auch 53 Ruhebänke aufgestellt wurden und eine Strom-Ladestelle für E-Bike's montiert werden konnte; alles mit Fördermitteln.

Die Bänke wurden von Vereinen oder Dorfgemeinschaften montiert.

Erfahren die interessierten Personen den Inhalt der zusammengestellten Texte nur über die QR-Code am Objekt, beim Rundgang auf dem Denkmalpfad? Oder bestehen auch noch andere Möglichkeiten um die Texte lesen zu können?

Es bestehen mehrere Möglichkeiten:

1. Natürlich für die Besucherinnen und Besucher, wenn sie vor dem Objekt stehen und via Handy und QR-Code-Button auf das Edelstahlschild zielen. Danach sollte der "Browser geöffnet" werden und der Text und alles andere ist erfahrbar. Das vorangestellte Foto oben rechts gibt dem Betrachter die Sicherheit, dass der nachfolgende Text das vor ihm stehende Objekt beschreibt.
2. Wenn man fernab irgendwo oder zu Hause im Sofa sich Texte ansehen will dann

gibt man beispielsweise unter Google ein:

Bildstock/Kreuz Frankenkappelle. Sofort wird man auf den Titel des Textes geleitet und nachfolgend auf den Text mit Bild usw! Über dem Text steht: „Zum Verzeichnis der Bildstöcke, Wegekreuze" darauf findet man alle Objekte aufgelistet und unterteilt nach Ortsteilen.

3. Möchte man direkt den Text eines bestimmten Objektes lesen, dann gibt man unter Google den Namen der Familie z.B.: Bildstock Familie Gröblichhoff ein, und dann gehts weiter wie unter 1. beschrieben.

Gibt es eine kurze, abschließende Bemerkung, so kurz vor dem Verwendungsnachweis?

ICH MEINE, ES HAT SICH GELOHNT!

Vielen Dank für das Gespräch und in den kommenden Jahren wünsche ich dem „Denkmalpfad in der Gemeinde Anröchte“ viele Besucherinnen und Besucher!



1870 / 71

Ampen und der Deutsch-Französische Krieg

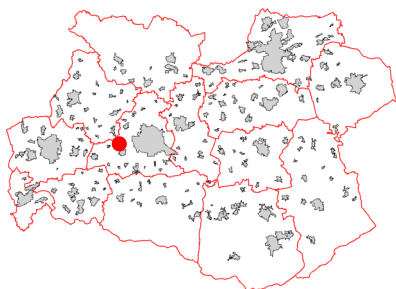
Text: Dr. Dirk Ziesing, Bochum

Bilder: Norbert Dodt, Soest-Ampen

Der Kriegsverlauf

Nach den für Preußen siegreichen Einigungskriegen, 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Österreich, sah der französische Kaiser Napoleon III. (1808–1873) seinen Einfluss in Europa massiv bedroht. Die Lage verschärfte sich drastisch, als 1870 ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern den spanischen Thron besteigen sollte. Zwar verzichtete dieser freiwillig auf die Krone, aber Otto von Bismarck (1815–1898), in Personalunion preußischer Ministerpräsident und Kanzler des Norddeutschen Bundes, brachte den Inhalt der sogenannten „Emser Depesche“ so provokant an die Presse, dass sich der französische Kaiser beleidigt fühlte und am 17. Juli 1870 Preußen den Krieg erklärte. Sein Kalkül, im übrigen Europa und auch unter den süddeutschen Fürsten Verbündete zu finden, erwies sich als Trugschluss, denn Bayern, Württemberg und Baden folgten ihren Bündnisverpflichtungen und machten ebenfalls ihre Truppen gegen Frankreich mobil.

König Wilhelm I. von Preußen (1797–1888) übernahm den Oberbefehl, mit Albrecht von Roon (1803–1879) als Kriegsminister und Helmuth von Moltke (1800–1891) als Chef des Generalstabs. Die deutsche Streitmacht bestand zunächst aus drei Gruppen entlang der Linie Trier-Mainz-Landau. Die erste Armee, geführt von General Karl Friedrich von Steinmetz (1796–1877), bildete bei Koblenz den rechten Flügel, die zweite unter Prinz Friedrich Karl (1828–1885), einem Nefen des Königs, das Zentrum bei



Mainz und die dritte, unter der Führung des Kronprinzen von Preußen, dem späteren 99-Tage-Kaiser Friedrich III. (1831–1888), den linken Flügel bei Mannheim. Zu diesem Armeekorps gehörten auch die süddeutschen Truppenteile. Auf der Gegenseite standen die Franzosen entlang der Strecke von Nancy bis Belfort. Der erste französische Angriff erfolgte am 2. August 1870 auf Saarbrücken. Vier Tage später wurden die Franzosen jedoch bei Spichern zurückgeschlagen. Parallel dazu waren die deutschen Truppen auch bei Weißenburg (04.08.) und Wörth (06.08.) siegreich. Am 12. August erhielt Marschall François-Achille Bazaine (1811–1888) den Oberbefehl über die französische Rhein-Armee. Weitere Niederlagen bei Colombey-Nouilly (14.08.), Mars-la-Tour (16.08.) und Gravelotte (18.08.) führten jedoch dazu, dass dieser Teil der französischen Streitmacht in der befestigten lothringischen Hauptstadt Metz eingeschlossen wurde.

Oberkommandierender wurde nun Marschall Patrice de Mac-Mahon (1808–1893), ein Franzose irischer Abstammung und späterer Präsident der neuen Republik. Unter seiner Leitung wurde in Châlons-sur-Marne eine neue Armee aufgestellt und in Anwesenheit des Kaisers in Marsch gesetzt. Auf deutscher Seite hatte sich inzwischen unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen (1828–1902) eine vierte Armee formiert, welche an der Maas eintraf und die drei anderen strategisch ergänzte. Am 31. August 1870 trafen Deutsche und Franzosen bei Sedan erneut aufeinander. Als das französische Armeekorps am 2. September bedingungslos kapitulierte, geriet neben 83.000 Soldaten und rund 2.600 Offizieren auch der Kaiser selbst in Gefangenschaft. Im Anschluss daran wurde Napoleon III. zunächst nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht und schließlich nach England abgeschoben.

Dort starb er später während einer Operation zur Entfernung von Blasensteinen.

Unverzüglich nach der Niederlage bei Sedan wurde in Paris das zweite französische Kaiserreich aufgelöst und am 4. September 1870 eine neue Republik ausgerufen. Der Kriegszustand blieb jedoch weiterhin bestehen. So rückten die deutschen Heere zur Belagerung auf die französische Hauptstadt vor. Eine Abordnung der Regierung konnte sich noch rechtzeitig nach Bordeaux absetzen und dort die politische Führung des verbliebenen französischen Territoriums übernehmen. In Paris wurde währenddessen der bewaffnete Widerstand organisiert, und in den nicht besetzten Gebieten formierten sich weitere militärische Truppen. Größere Einheiten wurden später auch zu offiziellen Heeresabteilungen vereinigt, wie das Korps des italienischen Nationalhelden Giuseppe Garibaldi (1807–1882), welcher, unterstützt von zwei Söhnen, in Burgund in die Kampfhandlungen eingriff. Unabhängig davon wurde Paris bereits am 9. September mit 130.000 Mann eingekesselt, die Eisenbahnlinien zerstört und die Telegrafleitungen gekappt. Es mangelte jedoch zunächst an schwerer Artillerie und Belagerungsgerät, so dass eine Einnahme der Stadt nicht möglich war. Am 27. September wurde allerdings nach dem Fall Straßburgs das Elsass besetzt. Metz war zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch eingeschlossen. Nach einem vereitelten Durchbruchversuch ergaben sich dort am 27. Oktober rund 170.000 Mann.

Anschließend wandten sich die deutschen Truppen gegen Belfort, eine der bedeutendsten französischen Festungstädte der damaligen Zeit. Am 3. November wurde der Belagerungsring geschlossen. Die zunächst rund 17.000 Verteidiger hielten sich jedoch standhaft. Im restlichen Frankreich folgten zwischen November 1870 und Januar 1871 weitere Schlachten bei Amiens (27.11.), Orléans (03./04.12.) und Le Mans (10.-12.01.), wo die zur Befreiung von Paris vorrückende, sogenannte Loire-Armee geschlagen wurde.

Ein weiteres Truppenkontingent, die französische Ost-Armee unter der Führung des Generals Charles Denis Bourbaki (1816–1897), wurde Richtung Belfort in Bewegung gesetzt. Durch die Schlacht bei Montbéliard vom 15. bis zum 17. Januar 1871 gelang es

den deutschen Generälen August von Werder (1808–1887) und Edwin von Manteuffel (1809–1885), die Franzosen in die Defensive zu drängen. Etwa 15.000 französische Soldaten konnten sich südwärts absetzen, die restlichen 87.847 Mann und 2.467 Offiziere traten schließlich auf neutrales Schweizer Gebiet über.

Bei Saint-Quentin in Nordfrankreich fand am 19. Januar die letzte Schlacht statt, und wiederum unterlagen die französischen Truppen, bei dem Versuch, die Nachschubwege der Preußen zu zerstören. Die Situation in Paris war inzwischen - nach der monatelangen Belagerung - aussichtslos geworden. Verschiedene Durchbruchversuche scheiterten. Aufgrund der Blockade herrschte ein absoluter Mangel an Nahrungsmitteln. Das Ausmaß der Misere wird darin deutlich, dass Hunde, Katzen und selbst Ratten verzehrt wurden.

Während die Belagerung von Paris anhielt, hatten sich die deutschen Fürsten in Versailles versammelt, um Wilhelm I. zum Herrscher eines geeinten deutschen Reiches zu erheben. Am 18. Januar 1871 fand im Spiegelsaal des Schlosses die Proklamierung des deutschen Kaiserreichs statt.

Nach einem letzten erfolglosen Ausbruchversuch der Franzosen wurde schließlich am 28. Januar 1871 ein Waffenstillstand geschlossen. Belfort war davon zunächst ausgenommen, hier hielt die Besatzung noch bis zum 18. Februar 1871 stand. Noch eklatanter war es in der lothringischen Festung Bitsch, die seit August 1870 von bayerischen Truppen belagert wurde und erst am 25. März 1871 kapitulierte.

Abschließend ergab sich aus militärischer Sicht folgende Bilanz: Von rund 700.000 besiegten französischen Soldaten gerieten 372.000 in Gefangenschaft, an Gefallenen zählte man rund 80.000. Mehr als 120.000 Opfer waren in der Zivilbevölkerung zu beklagen, als Folge von Epidemien und 3 Hungersnöten. Auf deutscher Seite gab es insgesamt 1.113.254 Kriegsteilnehmer. Die Zahl der Gefallenen betrug 32.391, darunter 1.691 Offiziere. Weitere 12.253 starben an Krankheiten.

Am 10. Mai 1871 wurde in Frankfurt am Main der Friedensvertrag unterzeichnet. Elsass und Lothringen wurden damit an das Deutsche Reich angeschlossen, und Frankreich hatte Kriegskostenentschädigungen in Höhe von 5 Milliarden Francs zu zahlen.

Kriegsteilnehmer aus Ampen

Das Amper Kriegerdenkmal stand ursprünglich in der Ortsmitte und wurde im September 1920 eingeweiht. 1954 erfolgte eine Umsetzung auf den neu errichteten Ehrenfriedhof. Neben den Opfern des Ersten Weltkriegs werden auf einer Seitenfläche des Denkmals auch vier Soldaten genannt, die im Deutsch-Französischen Krieg fielen.

Wilhelm Heinrich Johann Andreas Behrens starb am 6. August 1870 bei Saarbrücken durch einen Kopfschuss. Er war 1843 als Sohn des Kolons¹ Andreas Behrens (Berens) und dessen Ehefrau Anna Margaretha Löbbert, Tochter eines Schneiders aus Ostönnen, geboren worden. Die Eltern hatten 1842 in Soest geheiratet. Der junge Behrens zog als Gefreiter der 4. Kompanie des Niederrheinischen Füsilierr-Regiments Nr. 39² in den Krieg. Einträge sowohl für die Taufe als auch für den Tod findet man in den Kirchenbüchern der Sankt-Petri-Gemeinde in Soest.



Dies gilt auch für seinen Bruder Heinrich Andreas Diedrich Löbbert, der 1841 unehelich zur Welt kam. Der Name des Vaters wird allerdings nicht im Kirchenbuch genannt. Heinrich Löbbert war 1870 Musketier³ in der 7. Kompanie des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16. Bei Mars-la-Tour gehörte er am 16. August zunächst zu den Vermissten, er starb aber am 27. August im Feldlazarett Nr. 10 des III. Armeekorps an den Schusswunden, die er in der rechten Brustseite und am rechten Ohr erlitten hatte.

Andreas Heinrich Wilhelm Trockels war der 1849 geborene Sohn des Ackerknechts und späteren Gastwirts Andreas Trockels (um 1817–1872), der 1847 Elisabeth Leifert (um 1824–1877) geheiratet hatte. Er starb am 16. August 1870 bei Mars-la-Tour als Soldat im 1. Bataillon des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments.

1870—1871

A. Behrens gt. Löbbert

W. Trockels

H. Behrens gt. Löbbert

F. Reitis gt. Bierbrodt



¹ Als Kolon (lateinisch: Colonus) bezeichnete man traditionell einen eigenständigen Bauern, der von keinem Gutherren abhängig war.

² Fortlaufende Nummerierung innerhalb der preußischen Armee.

³ 1870 verwendete man bei der Infanterie noch die traditionellen Begriffe für Füsiliere, die bevorzugt im zerstreuten Gefecht kämpften, und für die Musketiere, die in geschlossenen Formationen auftraten.

Friedrich Wilhelm Arnold Reitis genannt Bierbrodt wurde 1849 geboren. Seine Eltern, der Ackersmann Caspar Lenze genannt Reitis und Gertrud Droste, hatten 1847 geheiratet. Bei der Trauung war der Vater als Junggeselle bereits 40 Jahre alt. Die 43-jährige Mutter, Tochter eines Zimmermanns und Radmachers aus Ampen, brachte acht Kinder mit in die Ehe, denn sie war die Witwe des 1846 mit 44 Jahren verstorbenen Kolons Franz Georg Bierbrodt, den sie 1824 geheiratet hatte. Der junge Bierbrodt wurde am 18. August 1870 als Grenadier der 8. Kompanie des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2⁴ verwundet. Er kam zunächst in ein Lazarett in Sainte-Marie-aux-Chênes, und man stuft die Verwundung als leicht ein. Bierbrodt starb jedoch am 1. September in einem Feldlazarett in Saint-Hilaire⁵. Bezüglich der Todesursache liegen unterschiedliche Angaben vor. Nach der amtlichen Verlustliste traf ihn eine Kugel in der rechten Hüfte, laut Sterbeeintrag im Kirchenbuch erlitt er jedoch einen Durchschuss des linken Lungenflügels.

Von zwei weiteren der rund zwanzig Kriegsteilnehmer aus Ampen ist bekannt, dass sie zwar verwundet wurden, aber überlebten. Beide gehörten zum 3. Westfälischen Infanterie-Regiment. Wilhelm Schürhoff, 1. Kompanie, wurde nach der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August 1870 vermisst. Für ihn kommt nur ein Kandidat aus Ampen infrage, Wilhelm Johann Heinrich Diedrich Schürhoff, der 1849 geborene Sohn der Ackersleute Diedrich Schürhoff und Maria Schriek, die 1839 geheiratet hatten. 1882 fand in Lemgo Schürhoffs Trauung mit Christine Auguste Deppe statt, der 1862 geborenen und in Valdorf getauften Tochter eines Neubauers aus Steinbründorf.

Heinrich Wilhelm Arnold Caspar Topp, 10. Kompanie, war der 1845 geborene Sohn des Paares Heinrich Topp (um 1812–1868), Ackerknecht und Tagelöhner, und Dorothea Vogt, verheiratet seit 1841. Er wurde bei Mars-

la-Tour verwundet, konnte aber anschließend zum Regiment zurückkehren. Im Juni 1874 heiratete er als Ackerknecht in Schwefe Tine Krabbe, die 1854 geborene Tochter eines Zimmermeisters. Im August kam eine Tochter zur Welt, die in Schwefe auf den Namen Tine getauft wurde. Anschließend lebte die Familie in Ampen, und Topp arbeitete dort als Tagelöhner.

Ausblick

Den Namen des Gefallenen Bierbrodt findet man auch auf einer Gedenktafel in den Arkaden des alten Rathauses in Soest. Diese und weitere Tafeln mit den Namen der 1864 und 1866 Gefallenen waren an dem nicht mehr vorhandenen Denkmal für Kaiser Wilhelm I. auf dem Petrikirchplatz angebracht. Eine umfassende Auswertung und Dokumentation der Schicksale aller dort genannten Opfer der Einigungskriege aus Soest steht noch aus.

Literaturverzeichnis

Verlust-Listen der Königlich Preußischen Armee und der Großherzoglich Badischen Division aus dem Feldzuge 1870-1871, Königliche Geheime Ober-Hofdruckerei, Berlin 1871

Puttkamer, E. von: Geschichte des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey, Berlin 1874

Geschichte des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1880

Rintelen, W. Geschichte des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 während der ersten fünfundsiebzig Jahre seines Bestehens 1818 bis 1893, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1893

Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde St. Petri in Soest

Der Autor:

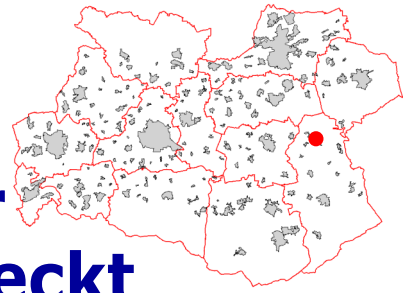
Dirk Ziesing, Jahrgang 1957, ist gebürtiger Hammer und promovierter Ingenieur. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit westfälischer Militärgeschichte. Unter seinen Veröffentlichungen ist im Besonderen eine Buchreihe über die westfälischen Landwehr-Regimenter in den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 zu nennen, die inzwischen vier Bände umfasst.

⁴ Die preußischen Garde-Grenadier-Regimenter stellten die Elite der Infanterie dar. Ehemals warf ein Grenadier Granaten, später war es eine Ehrenbezeichnung. Die Regimenter trugen die Namen ihrer ersten Chefs: Nr. 1 Kaiser Alexander - Zar Alexander I. von Russland (1777–1825), Nr. 2 Kaiser Franz - Franz I. von Österreich (1768–1835), Nr. 3 Königin Elisabeth von Preußen (1801–1873), Nr. 4 Königin Augusta (1811–1890), ab 1829 Gattin des preußischen Thronfolgers, ab 1861 Königin von Preußen, ab 1871 deutsche Kaiserin.

⁵ Vermutlich Saint-Hilaire-en-Woëvre, rund 40 km westlich von Metz



380 Jahre alter Grenzstein entdeckt



Zufällige Entdeckung in Oestereiden

Text und Bilder: Georg Eickhoff, Rüthen-Oestereiden

Recht zufällig entdeckte vor geraumer Zeit Michael Teitz aus Oestereiden einen auffälligen Stein im "Kleiderbügel", der Grenzstelle zwischen den Gemarkungen Oestereiden, Kellinghausen und Langenstraße.

Beim näheren Hinsehen und Grabungen entpuppte sich der Stein als ein Grenzstein, der eine auffällige Kennzeichnung trug. (siehe Foto). Diese Tatsache ließ seinem Bruder Rainer Teitz keine Ruhe: Nachdem ihm mehrere Anfragen bei Ämtern und Behörden nicht weiterhelfen konnten, nahm er schließlich Kontakt mit Stadtarchivar Friedhelm Sommer sowie mit dem ehemaligen Kreisheimatpfleger Peter Sukkau auf. Beide fanden bei ihren intensiven Recherchen

zug genommen. Der Grenzstein stand demnach auf der Grenze des damals noch bis an den "Grund" heran reichenden Rietbergischen "Birkenwaldes". Das Kürzel "JO" auf dem Stein mit der Zahl 41 sollte hierbei für den damaligen Rietbergischen Grafen Johann von Ostfriesland stehen, der sein Amt 1640 antrat und damit der Lehnherr auch von Oestereiden wurde. Danach wäre dieser Stein in der Endphase des 30jährigen Krieges gesetzt worden und folglich 380 Jahre alt.

Vor Ort schauten sich nun die Verantwortlichen mit den Heimatfreunden Oestereiden diesen Stein an und legten ihn frei, um ihn in Gänze zu begutachten. Ob der Grenzstein wieder sichtbar gemacht



übereinstimmend heraus, dass es sich bei dem Stein um einen alten Grenzstein, damals auch Malstein genannt, handelt.

In dem Buch "Heimatgeschichte von Langenstraße Heddinghausen" wird über den Schnadengang im Jahre 1677 berichtet und hierbei auf diesen Stein Be-

wird, soll nach Rücksprache mit dem zuständigen Denkmalamt entschieden werden.

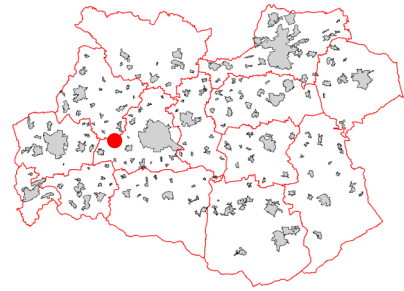
Auf dem Bild oben sind zu sehen (v.l.) Michael Teitz, Ortsvorsteher Alfons Levenig (Oestereiden), Ortsvorsteher Antonius Wilmesmeier (Langenstraße-Heddinghausen), Rainer Teitz, Peter Sukkau, ehem. Kreisheimatpfleger sowie Kreisheimatpfleger Norbert Dodt.

Die zu sehende Eiche ist nach Berechnungen von Rainer Teitz ca. 328 Jahre alt und dürfte als „Grenzbaum“ gepflanzt worden sein.

Der Autor:

Georg Eickhoff ist Vorsitzender der Heimatfreunde Oestereiden. Der Ort und die Informationen über den Ort sind für ihn mehr als nur ein Hobby. Für diesen Einsatz ist ihm 2018 das Bundesverdienstkreuz verliehen worden. ◀

Plattdeutsches



Text

Arnold Leifert, Soest-Enkesen
(Enkesen im Bruch)

Übertragung

Heinrich Vieregge, Soest-Ampen

Foto

Ursula König, Soest-Ampen

KIÄRMESSE IES NÄO LANGE NIT KIÄRMESSE

Aoch, mente dao säon Klaukschuitter oines Dages:

„Kirmes ist Kirmes! Hier und dort und mancherorts immer derselbe Trubel: Überall Allotria, Licht und Glanz, Karussells und Schaukeln, immer Lust und Freude für jung und alt.“

Siöt dann säon aollen Sausker ganz verwünnert daarop: „Waat? Diu mains Kiärmesse wö Kiärmesse? Jia, - dat gloif diu mä! - Dat glöfste aower ock mä alloine! Mi dücht, diu hiäst wuol wat luiön hoat un kuierst säo dumm wat nao; diu woist bläoß nit wao de Klocken hanget. Wat Kiärmesse ies, dat woit me doch oist, wenn me op d'r Allerhilgen-Kiärmesse in Saust wiäsen ies. Wai dai oinmaol richtig miötfuiert hiät, düese Kiärmesse, schoiner ä alle anneren, dai oist woit, wat Kiärmesse bedütt.

Un niu laot di seggen: Huier hanget de Klocken! Dütmaol de Klocken lau Allerhilgen, de „Kiärmes-Klocken“, un raupet wuit int Land, wuit üöwer de Sausker Boier, jao - üewert ganze Westfaolenland riut.

Düese „Kiärmes-Klocken“ raupet nit säo, ä't an oiner Klocke in Schwaiwe oinmal stonte:

„Ich lade euch Christen groß und klein mit meinem Schall zur Andacht ein.“

Oigentlik dauet dat alle Kiärkenklocken joi-

KIRMES IST NOCH LANGE NICHT KIRMES

Ach, meinte da so ein Klugscheißer eines Tages:

„Kirmes ist Kirmes! Hier und dort und mancherorts immer derselbe Trubel: Überall Allotria, Licht und Glanz, Karussells und Schaukeln, immer Lust und Freude für jung und alt.“

Sagt dann so ein alter Soester ganz verwundert darauf: „Was? Du meinst Kirmes wäre Kirmes? Ja, das glaub du man! Ja, das glaubst Du aber auch alleine! Mich deucht, du hast wohl etwas läuten gehört und sprichst so dumm etwas nach, du weist bloß nicht wo die Glocken hängen. Was Kirmes ist, das weiß man doch erst, wenn man auf der Allerheiligen-Kirmes in Soest gewesen ist. Wer da einmal richtig mitgefeiert hat, diese Kirmes, schöner als alle anderen, der weiß erst, was Kirmes bedeutet.

Und nun lass dir sagen: Hier hängen die Glocken! Diesmal die Glocken zu Allerheiligen, die „Kirmesglocken“, und rufen weit ins Land, weit über die Soester Börde, ja - über das ganze Westfalenland hinaus.

Diese „Kirmes-Glocken“ rufen nicht so, wie es an einer Glocke in Schwefe einmal gestanden hat:

„Ich lade euch Christen groß und klein mit meinem Schall zur Andacht ein.“

Eigentlich tun das alle Kirchenglocken jeden

den Sunndag. (Mä de moisten Luiö könnt chinzunt schlecht häören !!)

Noi, fűr düese Käh sind annere Klocken ment; Klocken, dai me nit miet'n Aohren häören kann; oin Luien, wat de Mensken säo ümme Allerhilgen rümme bui sick selwer innen drinne häöt.

Me draf druiste bui Kiärmesse van Klocken kuiern, me häöt iao dat Luien lange Tuit vüörhiär a. Dagelang kuiert se dann a van d'r Allerhilgen-Kiärmesse un fräggett sick säo richtig drop. Woit d'r Duiwel biu dat taugoiht! Oist klinget dat Luien mä säo sachte an: „Baolle ies wuier Kiärmesse!“ Dann goiht dat Lulen ock wuier wiäg, et wät wigger abet un nit an't Fuiern dacht. Aower dai Jaohrestuit, dai brenget 't säo miöt sick: Goiht et op Allerhilgen tau, dann well „dat Luien un Raupen“ kain Enne niehmen. De G'danken an de Allerhilgen-Kiärmesse gaot nit mä iut me Koppe riut. De „Kiärmesklocken“ raupet säo harre, dat de Westfaolen wuit un suit et nit öwerhäören könnt ... (iek maine säo builöftig: Wenn't miet'n Kiärkensklocken mä äok säo wö! G'wiß, dat ies'n annern Fall ä Mistfall, sach Oihme Blesken - dáo läewere nao).

Bluiwe vi bui d'r Kiärmesse:

De oiste Dag ime Nowember ies näo ümmer Allerhilgen, un an diöm Mirrewiäken drop - dann iös et säo fäh!. De Allerhilgen-

Sonntag. (Aber die meisten Leute können heutzutage schlecht hören !!).

Nein, für diese Kirmes sind andere Glocken gemeint: Glocken, die man nicht mit den Ohren hören kann; ein Läuten, was die Menschen so um Allerheilgen herum bei sich — selbst innendrin hören.

Man darf getrost bei Kirmes von Glocken sprechen, man hört ja das Läuten lange Zeit vorher schon. Tagelang sprechen dann die Leute von der Allerheilgen-Kirmes und freuen sich so richtig darauf. Weiß der Teufel wie das zugeht! Erst klingt das Läuten mal so ganz leicht an: „Bald ist wieder Kirmes!“ Dann geht das Läuten auch weiter

weg, und es wird weiter gearbeitet und nicht ans Feiern gedacht. Aber die Jahreszeit, die bringt es so mit sich: Geht es auf Allerheilgen zu, dann will „das Läuten und Rufen“ kein Ende nehmen. Die Gedanken an die Allerheilgen-Kirmes gehen nicht mehr aus dem Kopf raus. Die „Kirmesglocken“ rufen so laut, dass die Westfalen weit und breit es nicht überhören können ... (ich meine so beiläufig: Wenn es mit den Kirchenglocken man auch so wäre! Gewiss, das ist ein anderer Fall als ein Mistfall, sagte Opa Blesken - da lebte er noch).

Bleiben wir bei der Kirmes: Der erste Tag im November ist noch immer Allerheilgen, und an dem Mittwoch darauf - dann ist es erst soweit!



Kiärrmesse goiht loß! Mä henne nao Saust!
Et giet kaine schoinere ä düese! Un dao-
rumme iös Kiärrmesse näo lange nit Kiär-
messe.

Twaorens - säo ganz lichtferrig iös et
jao nit in ueser nigger Tuit van diem stillen
Sick-Frääöggen, van diöm Tefriäensuien un
van d'r ganz richtigen G'mütlichkait wat te
spüören. Doch säo'n bietken van d'r Ki-
ärmesluft iut d'r gueren aollen Tuit ies ime
aollen Saust näo hangen bliewen un wäg-
get oime ümmer wuier ümme de Nase. Ue-
se Aollen, Beßvah un Beßmäoer, dai wüs-
senet te guet, wat de Allerhilgen-Kiärrmesse
in Saust te beduuen ha. Sai het se miet allen
Späßkes laiw hat, süß hänn'se nit sungen
un daobui düesen wunnerschoinen Ki-
ärmesdanß danßet:

„Et goiht nicks üöwer de G'mütlichkait, oh
iao! oh iao!

Wenn de Vah miet d'r Mäoer nao d'r Ki-
ärmes goiht, oh jao! oh jao! Fideri - fidera
- fiderallala! Oh jao!

Aoch, Vah, hiäs diu niu duin Puipken
äok! Oh jao!

Un ock dat schoine räoe Snuffedauk! Oh
jao!

Jao, Mäoer, iök hewwe an alles dacht.
Oh jao! Niu könn vi danßen bis Midder-
nacht! Oh jao!

Dann lao vi ues ois näo en Wüörstken
braon. Oh iao!

Könnt nette tesammen nao Hiuse gaohn.
Oh jao!“

De Allerhilgen-Kiärrmesse liäwet nao! Aller-
hilgen - dao ies doch wat dran! Allerhilgen -
dat giet wuier Maut!

Der Autor:

Arnold Leifert, geb. 04. Sept. 1904, in Enkesen im Bruch (heute Soest), gest. 09. April 2004, in Soest. Er war zwei Jahre Lehrer in Dortmund und von 1928 bis 1970 Lehrer (an der Petri-Thomäschule, der Patrokli- und der Wieseschule), später Rektor der Petrischule in Soest. Als plattdeutscher Autor verfasste er Kurzgeschichten und Gedichte. Beim Westfälischen Heimatbund hat er im Bereich der „Niederdeutschen Sprachpflege“ mehr als 30 Jahre aktiv mitgearbeitet. Im Rahmen dieses Arbeitskreises war Arnold Leifert auch Mitglied des „Schriewerkring“, einem Zusammenschluss plattdeutscher Autoren aus ganz Westfalen.

Der obige Text ist u.a. im „Heimatkalender Kreis Soest - 1985“ veröffentlicht worden.

„Übersetzt“ hat den Text Heinrich Vieregge (92 Jahre alt). Heinrich Vieregge setzt sich seit mehr als 40 Jahren für den Erhalt der plattdeutschen Sprache, insbesondere auch des „Sausker Platt“ ein.



Die Allerheiligen-Kirmes geht los! Man hin
nach Soest. Es gibt keine schönere als die-
se! Und darum ist Kirmes noch lange nicht
Kirmes.

Zweitens - so ganz leichtfertig ist ja
nicht in unserer heutigen Zeit von dem stil-
len sich freuen, von dem Zufriedensein und
von der ganz richtigen Gemütlichkeit etwas
zu spüren. Doch so ein bisschen von der
Kirmesluft ist aus der guten alten Zeit im al-
ten Soest noch hängen geblieben und weht
einem immer um die Nase herum. Unsere
Alten, Oma und Opa, die wussten zu gut,
was die Allerheiligen-Kirmes in Soest zu be-
deuten hat. Sie haben die Kirmes mit allen
Spässken lieb gehabt, sonst hätten sie nicht
gesungen und dabei diesen wunderschönen
Kirmestanz getanzt.

„Es geht nichts über die Gemütlichkeit, oh
ja! Oh Ja!

Wenn der Papa mit der Mama nach der
Kirmes geht, oh ja! Oh ja! Fideri - fi-
derallala! Oh ja!

Ach Vater hast du auch dein Pfeifchen
dabei! Oh ja!

Und auch das schöne rote Schnupftuch!
Oh ja!

Ja Mama, ich habe an alles gedacht. Oh
ja! Nun können wir tanzen bis Mitter-
nacht! Oh ja!

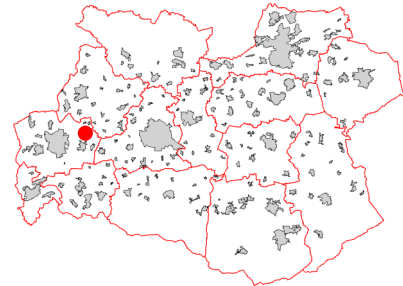
Dann lassen wir uns erst noch ein Wüörst-
chen braten. Oh ja!

Können nett zusammen nach Hause ge-
hen. Oh ja!

Die Allerheiligen-Kirmes lebt noch! Allerheili-
gen - da ist noch was dran! Allerheiligen -
das gibt wieder Mut!

Ein historischer Stein - aus dem Brunnenschacht geborgen -

Text und Fotos: Peter Sukkau, Soest



Lange haben die Feuerwehr-Freunde aus Werl-Oberbergstraße darüber gerätselt, welches schwere Objekt sie geborgen hatten. Als sie vor etwa 20 Jahren auf dem Hof Lieberenz den vorhandenen Brunnen säuberten, fanden sie in 11 Meter Tiefe einen ca. 60 kg schweren behauenen grünen Sandstein und hieften ihn an die Oberfläche.



Der Stein, wie er aus dem Brunnen geborgen wurde - mit Vor- und Rückseite.

Auf einer Seite ist in sehr sauberer verzierter Schrift „Nr. 247“ zu lesen, auf der anderen Seite ist ein Dreieck eingeritzt in dem noch die römische Zahl „Zwei“ steht.

Trotz langem Nachdenken kamen sie zu keinem Ergebnis. Für einen historischen Grenzstein waren die eingemeißelten Zeichen zu komplex, auch ein Grabstein konnte es wohl

nicht sein, wer nennt sich schon Nummer 247 ?

Der Hof Lieberenz (früher Deitelhoff) wurde 1854 errichtet, seit dieser Zeit wird es also auch den Brunnen zur Trinkwasserentnahme gegeben haben. Wie kommt also dieser sehr gut erhaltene schwere Stein in diesen Brunnen und was bedeutete er? Der Stein behielt lange sein Geheimnis und lagerte mehr oder weniger unbeobachtet in der Hofscheune. Erst eine glückliche Verkettung von mehreren Zufällen führte zur Aufklärung.

Im Jahre 2021 half Tobias Schlünder aus Oberbergstraße dem Hofbesitzer Andreas Lieberenz gelegentlich bei seiner Arbeit. Lieberenz betreibt einen Garten- und Landschaftsbau. Die beiden standen eines Abends nach getaner Arbeit noch zusammen, als Tobias der ungewöhnliche Stein ins Auge fiel. Nach einigem Rätselfragen über dessen Bedeutung beschlossen die beiden, die Mutter von Tobias, Ursula Schlünder, zu befragen. Diese ist in ihrer Freizeit im Vorstand des „Neuen Heimat- und Geschichtsvereins Werl“ tätig.

Frau Schlünder konnte sich erinnern, dass sie vor Jahren in einer Heimatzeitschrift einen interessanten Bericht über den Be-

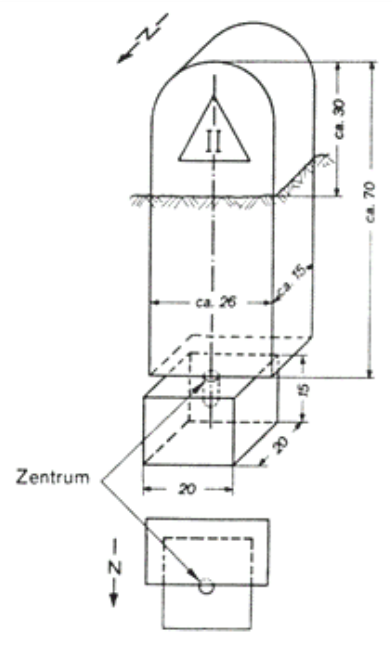


Andreas Lieberenz an seinem Brunnen.

ginn der Landesvermessung in Westfalen gele-
sen hatte, in dem so etwas Ähnliches abgebil-
det war.

Sie kannte zufällig auch den beim Katas-
teramt beschäftigten Michael Dahmann und
zeigte ihm ein Bild des Steines. Michael Dah-
mann wiederum war in den letzten 20 Jahren
oft der stets hilfsbereite Ansprechpartner des
Autors dieses Berichtes, wenn mal wieder
zwecks Forschungen Unterlagen aus dem Ka-
tasterarchiv benötigt wurden. Dahmann erin-
nerte sich natürlich sofort, dass ich mich lange
Jahre um die Geschichte der Landesvermes-
sung gekümmert hatte und gab die Frage mit
Bild per Mail an mich weiter.

Mein Herz schlug heftiger, als ich die Bil-
der sah! Solch einen gut erhaltenen historis-
chen trigonometrischen Pfeiler hatte ich noch
nicht gesehen, solche Steine wurden vor über
200 Jahren angefertigt, wahrscheinlich hatte
ihn sein langer Brunnenaufenthalt so jugend-
lich erhalten.



*Der nördliche Teil des trigonometrischen Netzes der
Landesvermessung im Herzogtum Westfalen
von 1810-1816.*

*Der trigonometrische Punkt Oberbergstraße ist
rot markiert.*

Diese Pfeiler waren die oberirdischen Vermarkungen der trigonometrischen Hauptpunkte des allerersten trigonometrischen Dreiecksnetzes der Landesvermessung im Herzogtum Westfalen um die Jahre 1810-1816 (Urnetz). Jeder vermarkte Punkt hatte genaue Koordinaten, damals in der napoleonischen Zeit wurde noch in „Linien“ gemessen, später dann in Ruthen und Fuß!

Von diesen Festpunkten aus begannen

später die ersten Katastergeometer ihre Mes-
sungen für die sog. Katasterurvermessung,
also die erstmalige genaue Größenbestim-
mung der Grundstücke, damit es für jedermann
eine gerechte Grundsteuer gab.

Die Pfeiler sind etwa
70 cm lang und nur
der Kopf mit der
Zahl war oberirdisch
zu sehen. In etwa
40-50 cm Tiefe
stand er auf einer
Pflasterung, die in
der Mitte einen Qua-
der mit zentrischem
Loch hatte. Das
Loch war der genaue
Mittelpunkt des
Dreieckspunktes.

Etwa 1834 waren
alle Grundstücke
in Westfalen
vermessen, das
„Grundsteuer-
kataster“ war
fertig. Damals
dachte man
noch nicht an
eine dauerhafte
Erhaltung des
benötigten Landesnetzes und so wurden
die Vermarkungen vergessen, größtenteils
auch von den Bauern herausgerissen, weil
sie beim Ackern störten. Manchmal sind sie
aber auch beim Bau einer Mauer integriert
worden. Etwa um 1880 bekam Preußen ein
neues dauerhaftes Dreiecksnetz mit Koor-
dinaten, die man auch heute noch benutzt.

In ca. 300 Meter Entfernung von unserem
im Brunnen gefundenen trigonometrischen
Pfeiler gab es für die Urvermessung 1827-1834
den trigonometrischen Punkt II. Ordnung
„Oberbergstraße“. Da es diese Vermessungs-
Punkte zweiter Ordnung nur etwa alle 5 km
gab ist anzunehmen, dass der Pfeiler also ein-
mal hier über der unterirdischen Pflasterung
gestanden hat. Für uns Heimatfreunde und in-
teressierte Geometer wäre es also interessant
zu erfahren, ob diese Pflasterung von ca. 1812

*Zeichnung nach Schmidt,
1960.*



So könnte auch die unterirdische Pflasterung bei Oberbergstraße aussehen. Diese Pflasterung befindet sich in der Nähe von Opmünden.

noch vorhanden ist. Meine Berechnungen aus den Jahren 2000 bis 2003 reichen westlich von Soest leider nicht bis in den Werler Raum. Ich wusste aber, dass sich mein Berufskollege Hans Röcken aus Herscheid schon vor meinen Berechnungen mit dem Urnetz im Märkischen Kreis beschäftigt hat. Meine zaghafte Anfrage führte tatsächlich zum Erfolg. Ich war sehr erfreut, dass er mir postwendend die aktuellen Gauß-Krüger-Koordinaten für unseren Punkt „Oberbergstraße“ mitteilte. Wir sind daher in der Lage, nach der unterirdischen Pflasterung zu graben. Da der Grundstückseigentümer das Feld gerade mit einer Zwischenfrucht neu eingesät hatte, kann ein „Grabungstermin“ aber erst Mitte bis Ende Februar 2022 stattfinden.

Ausschnitt vom Aufmessungsriß der Urvermessung der Gemeinde Oberbergstraße aus dem Jahre 1829, mit dem Dreieckspunkt 247, der als Anschluss für die Grundstücksvermessung diente. Auch die Namen der damaligen Eigentümer und die Flurbezeichnung sind zu lesen (Norden ist rechts).



Auf dem Kartenausschnitt der Urkarte ist auch die Flurbezeichnung „Auf'm Prinz Eugen“ zu sehen, dazu schreibt Schoppmann 1940: „Eine genaue Erklärung ist nicht zu finden. „Prinz Eugen“ ist im Volksmund ganz unbekannt. Man vermutet, dass der Name zur Zeit der Schlacht bei Vellinghausen und Scheidungen (1761), an der Prinz Heinrich von Braunschweig, Bruder des Herzogs Ferdinand von Br., als Führer teilnahm, entstanden ist. Es kursiert teilweise auch die Bezeichnung „op'm Prints Hinnerk“.

Wann und warum der Pfeiler im Brunnen landete, darüber lässt sich nur spekulieren. Die lange Lagerung unter Wasser hat ihm jedenfalls sein sehr „jugendliches“ Aussehen erhalten. Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund, Abteilung Vermessungsgeschichte, hat schon Interesse an dem geschichtlich interessanten Stein angemeldet.

Bis heute sind nördlich des Haarstrangs nur 3 Steinpfeiler wieder aufgetaucht. Es gibt ja auch nur sehr wenige Leute, die den ehemaligen Zweck erkennen. Bei meinen Recherchen habe ich einen entsprechenden Pfeiler in einer Gartenmauer an der Lohner Warte entdeckt. Auch im Landesinformations-Zentrum in Günnelag lag lange Jahre solch ein Stein in der Ausstellung, er wurde aber als historischer Grenzstein betitelt. Als ich den Pfeiler in neuerer Zeit aufsuchen wollte, um seinen Zweck richtig zu beschreiben, war er plötzlich verschwunden. Keiner weiß, wo er geblieben ist!

Quellenangabe:

Schmidt, Rudolf: Die Triangulationen in Nordrhein-Westfalen, Druck: Landesvermessungsamt NRW, Bad Godesberg 1960, S. 53-56;

Schoppmann: Die Flurnamen des Kreises Soest, II. Teil: in Soester Zeitschrift Nr. 53, Heft 1940, S. 160

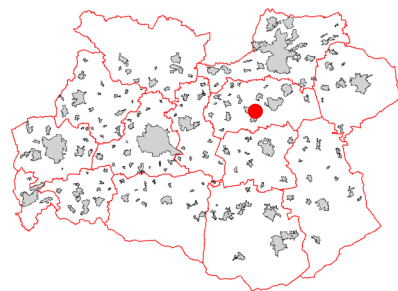
Sukkau, Peter: An den Wurzeln der Landesvermessung – Wiederaufdeckung von historischen Vermessungspunkten. In: Der Vermessungsingenieur 1/2002, S.20-24

Kreis Soest, Katasteramt, Kartenarchiv

Der Autor:

Peter Sukkau ist über seine berufliche Tätigkeit als Vermessungsingenieur zur Heimatforschung gestoßen. Von 2008 bis 2018 war er Kreisheimatpfleger des Kreises Soest und ist nach wie vor in der Heimatpflege aktiv.

Die Elektrifizierung des Dorfes Völlinghausen



Text und Bild: Thomas Heiming, Erwitte-Völlinghausen

Eine große Veränderung im Leben der Menschen bildete die Elektrifizierung um die Jahrhundertwende. In den Protokollen der Gemeindeversammlungen ist nachzulesen, wie das Ereignis auch vor Völlinghausen nicht halt machte.

Am 30. Januar 1911 wird im Gemeinderat über die Beschaffung einer elektrischen Licht- und Kraftanlage beraten. Nach langwierigen Verhandlungen war kurz vor dem Kriege 1913, zwischen dem Kreis Lippstadt und dem kommunalen Elektrizitätswerk Westfalen in Bochum ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem ein systematischer Ausbau des Hochspannungsnetzes im Kreise seitens Westfalen erfolgen sollte. Der Kreis verpflichtet sich darin, Aktionär des Werkes mit einem Aktienkapital von 50.000 Mark zu werden und das erforderliche Kreisstraßeneigentum zum Aufstellen von Masten, legen von Leitungen, u.s.w. kostenlos zur Verfügung zu stellen. Als Gegenleistung verpflichtete sich Westfalen die Städte Geseke, Lippstadt und Rütthen durch neu zu erbauende Leitungen mit Licht und Kraft zu versorgen, sowie ferner eine Starkstromleitung zwecks Anschluss der Ortschaften Westernkotten, Erwitte, Völlinghausen, Anröchte, Berge, Hoinkhausen, Menzel, Altenrütthen, Böckenförde, Eikeloh, Langeneicke und Störmede innerhalb dreier Jahre nach Abschluss des Vertrages zu bauen.

Das Ortsnetz in Lippstadt wurde 1914 in Betrieb genommen. Obwohl man mit vielen Gemeinden, wie auch mit Völlinghausen, 1913 einen ordnungsgemäßen Konzessionsvertrag abgeschlossen hatte, gab das Elektrizitätswerk dazu keine Unterschrift. Man hatte offensichtlich an der Versorgung der Dörfer kein großes Interesse.

Im August 1918 wurde mit dem Ausbau der sogenannten alten Linie durch das Elektrizitätswerk Münster begonnen. Dadurch wurden 1919 die Ortsnetze in den Gemeinden Anröchte, Erwitte, Westernkotten und Völlinghausen in Betrieb gesetzt. In Völlinghausen wurden 57 Hausanschlüsse mit 496 Brennstellen (Lampen) und Motoren mit insgesamt 32 PS angelegt. Verbraucht wurden 5468 Kilowattstunden.

Die Transformatorstation steht seit dem Jahre 1919 noch immer an derselben Stelle. Die Transformatorstation



in Völlinghausen war ein Verbindungsglied zwischen Mittel- und Niederspannung.

Nach Stilllegung 1980 sollte die Station abgerissen werden und durch einen modernen Zweckbau ersetzt werden. Durch heftige Proteste der Dorfbevölkerung und des damaligen Ortsvorstehers wurde diese dann vor dem Abriss bewahrt. Eine neue moderne Trafostation wurde an einer anderen Stelle errichtet.

Das Transformatorenhäuschen ist in die Denkmalliste der Stadt Erwitte eingetragen.

Im Jahre 2012 wurde der denkmalgeschützte Trafoturm durch die Stiftung „Pro Artenvielfalt“ umgebaut und saniert. Das Ziel war, das Gebäude zu erhalten und den regional bewohnenden Tierarten eine sichere Zufluchtsstätte zu schaffen. Es wurden für die Umbauarbeiten 20.000 € durch die Stiftung investiert um bedrohten Tierarten wie Schleiereule, Turmfalke, Mauersegler, Feldsperling, Haussperling, Hausrotschwanz, Bachstelze und der Fledermaus eine sichere Zufluchtsstätte zu bauen.

Direkt neben dem Artenschutzurm befinden sich ein Insektenhotel und eine Boulebahn, welche durch die sehr aktive Rentnerarbeitsgemeinschaft Völlinghausen errichtet wurden. An der Boulebahn finden im Sommer regelmäßige Treffen und Spielenachmittage statt.

Der Autor:

Thomas Heiming ist Ortsheimatpfleger in Völlinghausen und in dieser Funktion seit fünf Jahren für das Dorf aktiv.



Drei Landschaftsbereiche Drei Erlebniswelten

LEADER-Förderung im Möhnetal

Text und Foto: Ulrich Cordes, Warstein



Die Dorfinitiative Allagen-/Niederbergheim e.V. beantragte die Projektförderung des LEADER Projektes „3 Landschaftserlebniswelten Möhnetal“ im Jahr 2017. Im gleichen Jahr wurde das Projekt genehmigt und ein Förderbudget von 65% der Projektgesamtschme bewilligt. Im Mai 2019 erhielt die Dorfinitiative die Zusage der NRW-Stiftung für die Förderung der restlichen 35% der Projektsumme.

Im November 2019 konnte mit tatkräftiger Unterstützung des Ortsheimatpflegers Ferdi Kühle, der sowohl die Planung als auch die Bauausführung begleitet hat, der Skywalk Möhnetal eingeweiht werden. (siehe auch „Heimatpflege im Kreis Soest“, Nr. 36, Mai 2020, Seite 19) Mittlerweile steht ein umfassendes Internetangebot auf www.skywalk-moehnetal.de und eine digitale Kindertour www.moehnitour zur Verfügung, die die natur- und heimatkundlichen Inhalte des Projektes kindgerecht aufbereitet hat.

Das Projektgebiet der 3-Landschaftserlebniswelten Möhnetal zwischen Allagen und Niederbergheim in der Stadt Warstein besticht durch seine einzigartige, landschaftlich herausragende Lage an der europäischen Hauptnaturraumgrenze: Es beschreibt die spannungsreiche Übergangszone zwischen dem nordwesteuropäischen Tiefland (Westfälische Bucht: Haarstrang, Soester Börde) und dem mitteleuropäischen Bergland (Rheinisches Schiefergebirge, hier: Arnsberger Wald), das getrennt wird durch das Möhnetal, eine renaturierte Flussauenlandschaft. Das Potenzial dieser Landschaft und ihrer vielschichtigen Zeugnisse unter anderem auch in industriegeschichtlichem Sinne wurde bis dato kaum

erkannt und nahezu noch nicht touristisch genutzt - ein Schatz, der auf seine Entdeckung wartet!

Die Naturraumgrenze verläuft am Nordrand des Möhnetals und ist zwischen Warstein-Allagen und Warstein-Niederbergheim aufgrund des Tal-Steilhangs besonders markant ausgebildet. Sie trennt hier Acker-, Fluss- bzw. Grünland- und Waldlandschaft mit ihren natur- und kulturkundlichen Unterschieden in einzigartiger Weise. Aufgrund der Steilhanglage sind diese Landschaften mit ihrer jeweils kennzeichnenden Landnutzung in einem Rundumblick zu erfassen und ebenso fußläufig in einer Tageswanderung erlebbar. Dies ist für die Ortslagen Allagen/Niederbergheim ein Alleinstellungsmerkmal. Die drei Landschaften haben jeweils markante natur- und kulturgeschichtliche Bereiche, die nachfolgend kurz skizziert werden:

Ackerlandschaft (Haarstrang)

Ackergeprägte Bördelandschaft, altsiedelgebiet 5.000 v. Chr. Linienbandkeramiker, mesolithisches Bodendenkmal bei Oberbergheim – Faustkeile, Tonscherben.

Geologisch Oberkreide 100 Mio. Jahre mit fossilienführenden Aufschlüssen Vogelschutzgebiet u.a. mit Wachtelkönig und „Steppenvögeln“ – Wiesenweide.

Fluss- und Grünlandlandschaft (Möhnetal)
 wiesengeprägte Fluss- und Grünlandlandschaft,
 Mühlenwirtschaft, historische Ketten-
 schmieden, Wasserkraft, Stein-(Marmor
 - und Granit)verarbeitung/Dassel-Werk
 geologisch sehr junge Auenablagerungen.
 FFH- und Naturschutzgebiet Möhnetal
 u.a. Eisvogel, Wasserramsel, Auenwald,
 Feuchtwiesen, historische Flussmäander
 der Möhne, Life-Projekt Möhne.

Waldlandschaft (Arnsberger Wald)
 Nadel- und Laubwaldlandschaft,
 kulturhistorischen Zeugnisse der Hude-
 wirtschaft, Köhlerei, Eisenerzgewin-
 nung, Zeugnisse alter Wegeverbindun-
 gen, alte Handelswege (Rennweg).
 Geologisch Karbon/Devon – 300 Mio.
 Jahre– geologischer Aufschluss Krebs-
 ufer u.a. mit Funden versteinertes Holz-
 stämme).
 Naturschutz- und FFH-Gebiet Hevetal,
 FFH-Gebiet-Arnsberger Wald u.a.
 Schwarzspecht, Schwarzstorch, Quell-
 bäche, Erlen-Auenwälder.

Die Basis für diese besondere Konstellation an
 der europäischen Hauptnaturraumgrenze ist
 die geologische Grundausrüstung, die in
 einem Geländeschnitt in der nachfolgenden
 Abbildung dargestellt ist. Diese und auch die
 nachfolgende Beschreibung wurde gemeinsam
 mit dem Geologischen Dienst NRW erar-
 beitet. Herzlichen Dank an dieser Stelle an
 Dr. Piecha und Dr. Püttmann vom Geologi-
 schen Dienst in Krefeld!

Ackerlandschaft (Haarstrang – Soester Börde)

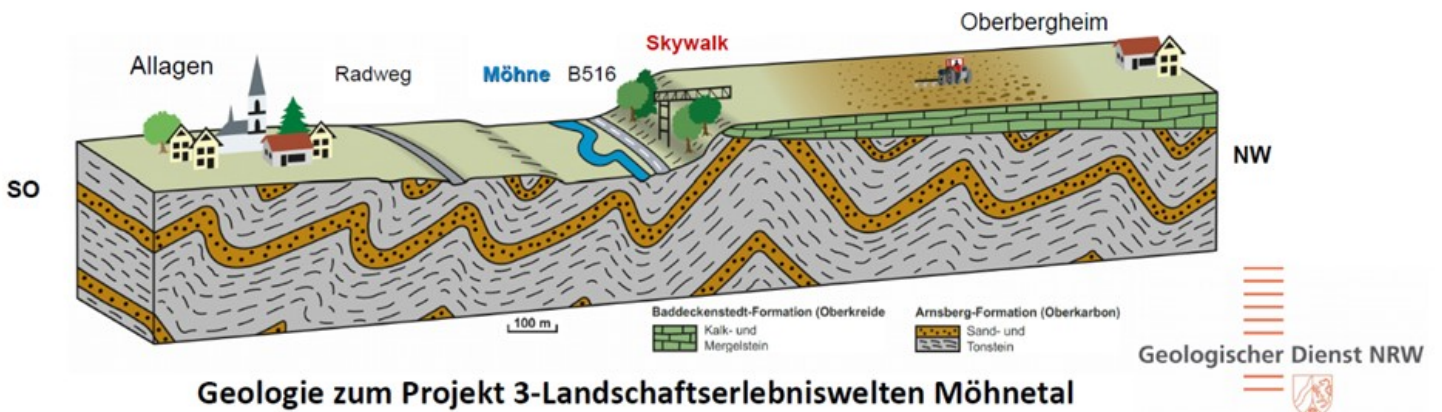
Vor 100 Millionen Jahren (Kreidezeit) befan-
 den sich Allagen und Niederbergheim inner-
 halb eines großflächigen Kreidemeeres, das
 weite Teile von Norddeutschland bedeckte.
 Zahlreiche Fossilien von Meerestieren, die
 z.B. im Kalkofensteinbruch zu finden sind,
 zeugen von dieser Zeit. Darunter sind auch
 Haifischzähne, die zum Teil von Sandtiger-
 haien stammen. Nachfahren sind heute
 noch in den tropischen Ozeanen verbreitet.

Während der vorletzten Saale-Eiszeit
 (250.000 –200.000 Jahre) lag der Eisrand
 im Bereich des Skywalks bzw. des heu-
 tigen Liethweges. In den Ackerflächen
 nördlich des Skywalks wurden nordische
 Geschiebe gefunden, die ihren Ursprung
 in Skandinavien haben.

Im Zuge der letzten Weichsel-Eiszeit
 (100.000 Jahre) wurden aus dem Lippe-
 Urstromtal große Mengen von Feinsand
 und Schluff ausgeblasen, die sich insbe-
 sondere im Bereich der Soester Börde
 und am Haarstrang als Löss über den
 Kalksteinen der Kreidezeit ablagerten.
 Der Löss ist die Grundlage für die Ent-
 stehung sehr fruchtbarer Ackerböden
 mit hoher Wasserhalte-Kapazität, die die
 Basis für die Entwicklung der Ackerland-
 schaften der Soester Börde sowie des
 Haarstrangs nördlich des Skywalks
 bilden.

Flusslandschaft (Möhnetal)

Vor 20 Millionen Jahren, während des
 Neogens (Miozän) wurden die Bereiche
 der Ortslagen von Allagen und Niederberg-
 heim im Zusammenhang mit tektonischen
 Kräften stark angehoben. Gleichzeitig
 hat sich in diesem



Geologie zum Projekt 3-Landschaftserlebniswelten Möhnetal



Blick vom Skywalk über das Möhnetal und Allagen hinweg in den Arnberger Wald

Zeitalter die Möhne weiter eingetieft, wodurch der Liethsteilhang und die Tallandschaft der Möhne entstanden. In der Möhne sind durch zahlreiche Überschwemmungen tonig-schluffige Auenlehme entstanden, die zu den jüngsten geologischen Schichten des Holozäns (10.000 Jahre bis heute) zählen. Diese grundwassernahen, feuchten Auenböden zwischen Allagen und Niederbergheim werden heute ausschließlich als Grünland genutzt.

Waldlandschaft (Arnberger Wald)

Die geologisch älteste Landschaft der 3-Landschaftserlebniswelten Möhnetal ist die Waldlandschaft des Arnberger Waldes. Während der späten Karbon-Zeit (vor mehr als 300 Millionen Jahren) befanden sich Allagen und Niederbergheim nahe am Äquator. In einer Meerestrog-Lage wurden hier über Millionen von Jahren mehrere 1000 Meter mächtige

Schichten (Arnberg-Formation) abgelagert, die häufig Pflanzenfossilien urzeitlicher Sumpfwälder (Schachtelhalme, Siegelbäume und Farne) enthalten, die an den Randbereichen des Troges verbreitet waren. Während der nachfolgenden Gebirgsbildungsphase, in der das heutige Sauerland mit dem Arnberger Wald aufgefaltet wurde, entstanden die typischen Gesteinsformationen – Tonschiefer, Sandsteine und Grauwacken. Im ehemaligen Steinbruch am Krebsufer in Allagen sind diese Schichtenfolgen zu sehen, insbesondere auch bemerkenswerte kugelige Geodenlagen. Die silikatischen Gesteine verwittern zu weniger fruchtbaren Böden. Daher prägt die forstwirtschaftliche Nutzung bis heute den Arnberger Wald.



Der Autor:

Ulrich Cordes ist gebürtiger Soester (1962), wohnhaft in Warstein und dort auch Ortsheimatpfleger. Nach dem Abitur studierte er Geographie und schloss das Studium mit dem Diplom - im Schwerpunkt Geobotanik - in Hannover ab. Seit 1994 ist er in diesem Bereich selbstständig und Geschäftsführer der Fa. Lök-Plan GbR in Anröchte. Die Geographie und Geologie sind auch Schwerpunkte seiner Aktivitäten als Ortsheimatpfleger.

100 Jahre Sauerländer Heimatbund

Text: Norbert Dodt, Soest-Ampen
Foto: Sauerländer Heimatbund

Das „Vereinsgebiet“ des Sauerländer Heimatbundes umfasst das ehemalige kurkölnische Sauerland. Es entspricht im wesentlichen dem Kreis Olpe, dem Hochsauerlandkreis sowie der Städte Balve sowie Menden im Märkischen Kreis. Darüber hinaus den Kommunen Warstein, Rüthen und Möhnesee im Kreis Soest.

2021 kann der Sauerländer Heimatbund auf eine 100-jährige Geschichte zurückblicken! Im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung in der Balver Höhle ist an die Gründung erinnert worden, auch an die erste Mitgliederversammlung nach der Gründung (am 28. Sept. 1921), die im Jahr 1922 ebenfalls in dieser Balver Höhle stattgefunden hat.



Elmar Reuter, Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes; Birgit Haberhauer-Kuschel, Stellv. Vorsitzende

Neue Ortsheimatpflegerin und Ortsheimatpfleger

Text: Norbert Dodt, Soest-Ampen
Fotos: Gemeinde Ense, Pressestelle; Norbert Dodt, Soest-Ampen

Für Möhnesee-Berlingsen ist eine Ortsheimatpflegerin bestellt worden. Für die Gemeinde Ense ist der bisherige Ortsheimatpfleger neu bestellt worden und erstmals wurden zwei Stellvertreter ernannt. In der Gemeinde Ense gibt es traditionsgemäß nur einen Ortsheimatpfleger.

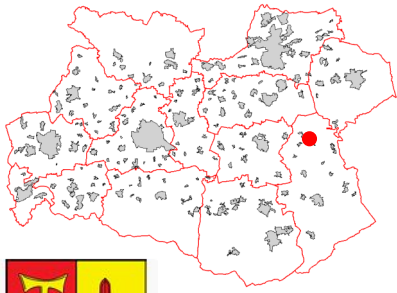
Bernhard Söbbeler ist zum Ortsheimatpfleger der Gemeinde Ense und Clemens Tillmann sowie Georg Raacke sind zu seinen Stellvertretern ernannt worden. Alle drei kommen aus Ense und sind vor Ort bereits seit einigen Jahren in der Heimatarbeit tätig.

V.l.: Norbert Dodt; Nadja Opitz, FB Bürgerservice-Kultur; Clemens Tillmann; Bernhard Söbbeler; Rainer Busemann, Bürgermeister; Georg Raacke



Frau Dr. Dagmar Auspurg-Hackert wurde 1952 in Dortmund geboren und ist dort aufgewachsen. Sie promovierte an der Ruhr-Universität in Bochum, im Fach Geschichte. Von 1979 bis zu ihrer Pensionierung 2016 hat sie im Schuldienst gearbeitet. Seit 2014 wohnt sie mit ihrem Mann in Berlingsen.





Holocaust Gedenktag in Oestereiden

Erstmals in Oestereiden

Text und Bilder: Georg Eickhoff, Rüthen-Oestereiden

Der 27. Januar ist seit 1996 der Holocaust-Gedenktag, in Großbritannien und in Deutschland. Der Tag verweist auf den Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau - durch die Rote Armee - im Jahr 1945.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat 2005 diesen Tag zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“ erklärt.

Wir haben an der Infotafel über die Opfer des Holocaust Blumen niedergelegt.

In meiner Rede als Vorsitzender der Heimatfreunde Oestereiden e.V. habe ich u.a. ausgeführt:

"Nachdem wir vor gut einem Jahr die Gedenktafel hier angebracht haben, wollen wir erstmals der jüdischen Opfer aus Oestereiden gedenken.

Sechs in Oestereiden geborene Mitbürgerinnen und Mitbürger kamen durch den NS-Rassenwahn ums Leben:

Alina Emma Meyerson,
68 Jahre

Louis Freund,
64 Jahre

Jenny Metzger,
65 Jahre

Lina Goldschmidt,
63 Jahre

Abraham Freund,
60 Jahre

Emma Grünberg,
72 Jahre

Diese sechs Opfer des Rassenwahns der Nazis reihen sich ein in die 6 Mio. Opfer des Naziterrors europaweit.

Durch unser Gedenken an diesen Tag wollen wir unseren bescheidenen Beitrag dazu leisten, dass diese entsetzlichen Taten nicht in Vergessenheit geraten. Jeder Mitbürger, jede Mitbürgerin ist dringend dazu aufgefordert, dem Wiederaufleben von Rassismus und Verschwörungstheorien offensiv energisch entgegen zu treten!"



Erstmals gedachte der Vorstand der Heimatfreunde Oestereiden in einer kleinen Feierstunde der Opfer der NS-Ideologie. Mit dabei war auch Ortsvorsteher Alfons Levenig (links im Bild).

Ein Gedenktag, der nicht so bekannt ist wie der Volkstrauertag (seit 1952 staatlicher Gedenktag, immer zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag), der an die Kriegstoten und die Opfer von Gewaltherrschaft erinnern soll.

Der 27. Januar ist seit 2005 auch Internationaler Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus.

Bei der angesprochenen Gedenktafel handelt es sich um eine, von insgesamt 15 Infotafeln.

Diese haben die Heimatfreunde Oestereiden im Dezember 2019 an markanten Stellen des Ortes aufgestellt. Zwei Übersichtstafeln, platziert an der Kirche bzw. am Brunnen an der Hauptstraße, zeigen die Standorte der 13 anderen Tafeln. Hier sind Grundinformationen zu den einzelnen Orten auf den Tafeln aufgeführt. Mittels eines QR-Codes auf den Tafeln können bei Interesse weitere Informationen abgerufen werden. Infos gibt es auch auf der Homepage „www.oestereiden.de“, hier "Infotafeln" anklicken.

Rechts: Heimathaus und entspr. Gedenktafel

Unten: Gedenktafel, mit jüdischem Friedhof



OESTEREIDEN
GEMEINSAM - JUNG GALT - ZUKUNFT GESTALTEN

Ehemaliges Feuerwehrgerätehaus (jetzt Heimathaus)
Dieses Gebäude wurde im Jahre 1941 errichtet. Es ersetzte den alten Geräteschuppen, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut wurde.
Zwei Arrestzellen, die in dem Nachbargebäude (= Buchsteingebäude rechts vom Feuerwehrraum/ Heimathaus) untergebracht waren, gehörten mit zum Gebäude. Dieser Gebäudeteil ist noch erhalten.
Mit der Fertigstellung des Gebäudes erhielt die Feuerwehr ein leichtes Löschgruppenfahrzeug mit einem Tragkraftspritzenanhänger. Zur Bekämpfung der Brände als Folge der Bombenangriffe im 2. Weltkrieg kam die Gerätschaft mit den Feuerwehrkameraden aus Oestereiden im weiten Umkreis (von Bielefeld bis Hagen) regelmäßig zum Einsatz.
Für eine moderne Feuerwehr eignete sich das Gebäude nach dem Kriege nur noch eingeschränkt. Es war für die neuen Fahrzeuge zu klein und verfügte weder über einen Schulungsraum noch über Sanitäreinrichtungen.
1987 bezog die Feuerwehr ein neues Gebäude in der Luziastraße. Über viele Jahre diente das alte Gebäude danach als Lagerraum der Stadt. Der 2001 gegründete Heimatverein, die Heimatfreunde Oestereiden e.V., mieteten das Gebäude im Jahre 2007 von der Stadt an, renovierten es aufwändig und nutzen es seit dieser Zeit als Heimathausmuseum.

gefördert durch:
Mithras-Gruppe
Mithras-Gruppe
Mithras-Gruppe

QR-Code



Leider konnten aufgrund von Corona die vorgesehenen Eröffnungsfeierlichkeiten nicht wie geplant stattfinden.

Der Autor:

Georg Eickhoff, siehe Seite 11!

Impressum „Heimatspflege im Kreis Soest“

Herausgeber	Kreisheimatpfleger Norbert Dodt, Am Hellweg 14, 59494 Soest-Ampen, Telefon: 02921-65583, Email: kreisheimatpfleger-soest@t-online.de .
Redaktion	Norbert Dodt, Anschrift siehe oben.
Autorinnen / Autoren	Ulrich Cordes, Georg Eickhoff, Thomas Heiming, Gerhard Henneke, Arnold Leifert, Peter Sukkau, Dr. Dirk Ziesing, Norbert Dodt
	Wenn Sie Kontakt mit den Autorinnen oder Autoren aufnehmen möchten, dann wenden Sie sich bitte an die Redaktion.
Layout	Norbert Dodt
Erscheinungsweise, gedruckt	Zwei mal im Kalenderjahr. In der Regel im Mai und Oktober eines Jahres. Kostenlose Abgabe, auch in öffentlichen Einrichtungen usw.!
Erscheinungsweise, digital	Als PDF-Datei kann die Zeitschrift unter folgender Adresse abgerufen werden: www.kreis-soest.de/bildung/kreisheimatspflege
Zuschriften	Informationen, Nachrichten und Berichte sind willkommen. Bitte richten Sie diese an die angeführte Adresse des Herausgebers.
Urheberrechte	Ein Nachdruck von Beiträgen ist ausdrücklich erwünscht, jedoch nur mit der entsprechenden Quellenangabe.